

# Empowerment von Sexarbeiterinnen

## Inklusion durch Finanzdienste

Aritra Chakrabarty  
Varun Sharma

**Prostitution findet oft im Verborgenen statt, wird stigmatisiert, schränkt den Zugang zu Dienstleistungen ein, und das Stigma macht es schwer, Förderprogramme für Prostituierte zu entwickeln. Mit Überlegungen zu *Empowerment* und Integration untersucht der vorliegende Text Interventionsstrategien gegen die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Benachteiligungen dieser Frauen. Einen ungewöhnlichen Denkansatz wählen die beiden Autoren insofern, als sie ihren Fokus auf Bankdienstleistungen legen.**

Die Bedeutung der Selbstorganisation von Sexarbeiterinnen ist bekannt, um ihre Stimme effektiv erheben und ihre Rechte und Ansprüche einfordern und letztlich ihre Integration in die Gesellschaft erkämpfen zu können.<sup>1</sup> Der Integrationsprozess hat sich jedoch bislang nicht in dem Tempo und der Art und Weise vollzogen, wie das zahlreiche Programme der Regierung in Aussicht stellten. Die Maßnahmen konzentrierten sich auf isolierte Bereiche, anstelle eines umfassenden Programms gegen die Diskriminierung der Sexarbeiterinnen.<sup>2</sup> Auch die Fachliteratur über Sexarbeit und Sexarbeiterinnen konzentriert sich in erster Linie auf Gesundheitsprogramme, insbesondere auf die Bekämpfung der Verbreitung von HIV. In Indien hat etwa die *Bill & Melinda Gates*-Stiftung ein Gesundheitsprogramm namens *Avahan* durchgeführt. Man konnte beobachten, dass sich die Bereitstellung von Mikrokrediten und die Existenz von Selbsthilfegruppen als wirkungsvoll erwiesen hat.<sup>3</sup> Der Zugang zu Banken und Finanzdienstleistungen für Sexarbeiter/-innen wurde hingegen in der Fachliteratur noch kaum untersucht.<sup>4</sup>

Sexarbeiterinnen kommen hauptsächlich aus armen Verhältnissen und werden meist in jungen Jahren, oder wenn sie geschieden oder verwitwet sind, in

die Sexarbeit verkauft. Die Mehrheit von ihnen sind Analphabetinnen, haben nur begrenzt Kenntnisse insbesondere in Bezug auf die Regelung der eigenen finanziellen Angelegenheiten. Angesichts der Art ihrer Arbeit und ihres gesellschaftlichen Status ist ihre soziale Mobilität eingeschränkt, und für die Öffentlichkeit sollten sie unsichtbar bleiben. Darüber hinaus verhindert der illegale Charakter ihrer Arbeit, dass sie grundlegende Ansprüche und Dienstleistungen anmelden können, die für andere Teile der Gesellschaft leicht zugänglich sind.<sup>5</sup> Die Stigmatisierung hindert ebenso, mit offiziellen Finanzinstituten in Verbindung zu treten. Sexarbeiter/-innen sehen sich gezwungen, von informellen Quellen Geld zu leihen, die exorbitante Zinssätze verlangen.<sup>6</sup> Wie also offizielle Finanzdienstleistungen in Anspruch nehmen?

### Methodische Überlegungen

Das Umfeld der Sexarbeit stellt die Erhebung von empirischen Daten vor Herausforderungen. Für den vorliegenden Text wurden Studien Dritter herangezogen, so die Erhebung der *India HIV/AIDS Alliance* (BTS) von 2016<sup>7</sup> in sechs Distrikten von Andhra Pradesh.<sup>8</sup> Die Untersuchung fand im Rahmen der *Avahan India AIDS Initiative* statt (*Bill & Melinda Gates*-

Stiftung). Ausgewertet wurden Ergebnisse und Auswirkungen der *Avahan India AIDS Initiative*. Das heißt, der Zusammenhang zwischen Mobilisierung zur Selbstorganisation und konkreten Umsetzungen wie der Gebrauch von Kondomen, die Verringerung von Gewalt und die verbesserte Nutzung von Diensten. Aus diesen Informationen ließ sich beurteilen, inwiefern das Maßnahmenprogramm Modellcharakter haben könnte.

Die für die Studie ausgewählten Sexarbeiterinnen waren Mitglieder einer gemeindegestützten Organisation (*Community Based Organisation, CBO*) in den jeweiligen Distrikten und mindestens 18 Jahre alt. Sie haben in den letzten Monaten vor der Erhebung im Bordell, auf der Straße oder in Privaträumen mindestens einmal Sex gegen Geld angeboten. An der Stichprobenuntersuchung nahmen 2400 Sexarbeiterinnen teil. Erhoben wurden die Daten anhand eines standardisierten Fragebogens, der in englischer Sprache entwickelt und ins Telugu übersetzt wurde. Bei zukünftigen Fallstudien empfiehlt es sich, Tiefeninterviews hinzuzufügen. Die Fragen stellten geschulte Interviewerinnen mit sprachlichen und schriftlichen Fähigkeiten in Telugu. Alle Interviews fanden an einem privaten Ort statt, der speziell für die Umfra-



Sexarbeiterinnen vor der Gesundheitsstation in Kishangarh (Rajasthan).

Bild: Todd Gehman, flickr.com (CC BY-NC 2.0)

ge angemietet wurde, oder an einem für die Befragten geeigneten Standort. Gesammelt wurden Informationen über demographische Aspekte, Sexualverhalten und Kondomgebrauch, Wissen und Bewusstsein über HIV/AIDS, kommunale Strukturmaßnahmen, ihre Identität sowie Informationen über ihre Haltung gegenüber Maßnahmeprogrammen.

Gefragt wurde auch nach der sozialen und finanziellen Eingliederung der Sexarbeiterinnen in Form einer Inanspruchnahme von Finanzdienstleistungen: Einzahlungen in Programme wie *National Saving Certificate* (NSC) oder *Public Provident Fund* (PPF), in Festgeld oder Anleihen, oder den Kauf einer Versicherungspolice. Erfragt werden sollten Hinweise über irgendwelche Formen der Selbstkontrolle bei der Verwendung von Geld: Hast du eigenes Geld, über dessen Verwendung du alleine entscheiden kannst?

### Einige Ergebnisse der Studie

Von den 2400 Sexarbeiterinnen hat knapp die Hälfte (45 Prozent) in Privaträumen gearbeitet, 56 Prozent gehörten der mittleren Altersgruppe von 26-35 Jahren an. Das Durchschnittsalter betrug 30 Jahre. 56 Prozent der Befragten waren Analphabetinnen. 66 Prozent waren verheiratet, 29 Prozent geschieden, getrennt oder verwitwet, 5 Prozent waren unverheiratet. Fast 60 Prozent lebten mit einem Ehepartner oder einer Part-

nerin zusammen, 11 Prozent lebten allein. Nur 3 Prozent der Sexarbeiterinnen wohnten in ländlichen Gebieten, jede Vierte (26 Prozent) war ausschließlich in der Sexarbeit tätig. Jede Fünfte (20 Prozent) verfügte über kein Mobiltelefon. 64 Prozent hatten im letzten Jahr keine Ersparnisse, jede Dritte (33 Prozent) hatte sich Geld geliehen. 45 Prozent gaben an, Kontrolle über ihr Geld ausüben zu können (Stichwort finanzielle Autonomie). 89 Prozent genierten sich nicht, als Sexarbeiterin identifiziert zu werden. Knapp 93 Prozent waren Mitglieder einer CBO.

Beim Zugang zu Finanzdienstleistungen erlebte jede vierte Sexarbeiterin (25 Prozent) Diskriminierung, während 99 Prozent angaben, in Maßnahmeprogramme eingebunden zu sein. 52 Prozent zeigten sich zuversichtlich, einen Zugang zu Behördendiensten erhalten zu können. Drei von vier Sexarbeiterinnen (76 Prozent) hatten ein Bankkonto. Unter diesen arbeiteten die meisten in Privaträumen (43 Prozent), gehörten der mittleren Altersgruppe an (57 Prozent), konnten nicht lesen und schreiben (54 Prozent), waren verheiratet (67 Prozent), lebten mit einem Ehepartner oder einer Partnerin zusammen (61 Prozent). 49 Prozent wohnten in Städten und verfügten auch über andere Verdienstmöglichkeiten (73 Prozent). Ein Großteil von ihnen besaß ein Mobiltelefon (82 Prozent). 49 Prozent bezeichneten sich als finanziell unabhängig.

Knapp jede fünfte Sexarbeiterin (19 Prozent) hatte eine Finanzdienstleistung in Anspruch genommen: NSC/PPF, feste Einlagen und Anleihen oder eine Versicherung. Die meisten (50 Prozent) aus diesen 19 Prozent arbeiteten in Privaträumen, gehörten der mittleren Altersgruppe an (60 Prozent), waren Analphabetinnen (58 Prozent), verheiratet (60 Prozent), mit einem Ehepartner zusammenlebend (53 Prozent), 49 Prozent wohnten in städtischen Gebieten und 74 Prozent verfügten über andere Einkommensmöglichkeiten. Knapp 83 Prozent hatten Mobiltelefone und etwa die Hälfte etwas angespart (48 Prozent). Zwei Drittel (66 Prozent) hatten keinen Kredit in Anspruch genommen, 59 Prozent bezeichneten sich als finanziell unabhängig. 93 Prozent gehörten einer CBO an. 53 Prozent waren zuversichtlich, Zugang zu Behördendiensten zu erhalten.

Aus diesen Ergebnissen lässt sich unter anderem ableiten, dass das Lebensalter die Wahrscheinlichkeit signifikant erhöht, dass eine Sexarbeiterin Finanzdienstleistungen in Anspruch nimmt. Ähnliches gilt für die Nutzung der Privaträume, während die Sexarbeit im Bordell oder einem anderen Standort die Wahrscheinlichkeit erheblich mindert. Eine gleiche

Relation kann zum Familienstand hergestellt werden. Die Stadt scheint die Wahrscheinlichkeit zu reduzieren, Finanzdienstleistungen in Anspruch zu nehmen, ein Mobiltelefon hingegen erhöht diese. Wer einige Ersparnisse erzielt und sich als finanziell unabhängig bezeichnet, nimmt Finanzdienstleistungen wahrscheinlicher in Anspruch.

Im Vergleich mit anderen Studien zu Sexarbeiterinnen aus früheren Jahren,<sup>9</sup> in denen etwa auf das Bildungsniveau abgehoben wurde, bewirkt die systematische Förderung der Bildung und Selbstorganisation ein verändertes Verhalten auch in Bezug auf Zugang und Inanspruchnahme von Finanzdienstleistungen. Kommt hinzu, dass mittlerweile zwei Bankinstitute bestehen, die ausschließlich zur Deckung des Finanzbedarfs von Sexarbeiterinnen gegründet wurden: die *Usha Multipurpose Cooperative Society* im Rotlichtbezirk von Sonagachi in Kalkutta und die *Sangini Women's Cooperative Bank* in Mumbai. Die *Usha Multipurpose Cooperative Society* begann 1995. Sie verfügt inzwischen über drei Filialen und 16 Sammelstellen in Rotlichtbezirken. 28 Agenten aus der Gemeinschaft der Sexarbeiterinnen sammeln täglich Einlagen ein. Der Umsatz der Kooperative lag 2017 bei fast 300 Millionen Rupien (rund 3,8 Millionen Euro). Die Darlehensauszahlungen an Sexarbeiterinnen betragen etwa 70 Millionen (knapp 900.000 Euro).<sup>10</sup>

Der in Washington ansässige *Population Services International* (PSI) unterstützte 2005 die Gründung der *Population Services International* (PSI) in Mumbais Rotlichtbezirk Kamathipura. Laut Medienangaben hat die Kooperative in den ersten Jahren täglich Einlagen in Höhe von rund 25.000 Rupien mobilisiert und als Festgeld bei staatlichen Banken angelegt.<sup>11</sup>

Zwei Banken als institutionelle Grundlage zur wirtschaftlichen Stärkung von Sexarbeiterinnen in ganz

Indien sind natürlich nicht viel, um mittels Mikrofinanzierung die gesellschaftliche Wiedereingliederung leisten zu können. Eine wesentliche Bedingung dabei, so ein Fazit des Artikels, ist die soziale Mobilisierung. Ein zweites Fazit bezieht sich auf das Zulassen eines solchen Denkansatzes, Sexarbeit und Finanzdienstleistungen zusammen zu bringen.<sup>12</sup> Zukünftige Studien sollten alle Aspekte in Kombination erörtern.

Aus dem Englischen übersetzt  
von Elisabeth Fliemann

#### Zu den Autoren



Aritra Chakrabarty ist Sozialforscher und arbeitet für die privatwirtschaftlich geführte Beratergesellschaft *Environment Resource Management Consulting* in Mumbai.



Varun Sharma forscht im Bereich der öffentlichen Gesundheit bei der gemeinnützigen NGO *Child Rights and You* in Neu-Delhi.

#### Texthinweis

Volltext erstveröffentlicht in der Zeitschrift *Economic and Political Weekly* (EPW), Vol. 53, Issue No. 44, 03. November 2018 unter dem Titel *Financial Inclusion of Female Sex Workers*.

#### Endnoten

- <sup>1</sup> Parimi, P., R.M. Mishra, S. Tucker und N. Saggurti: Mobilising Community Collectivisation among Female Sex Workers to Promote STI Service Utilisation from the Government Healthcare System in Andhra Pradesh, India, in: *Journal of Epidemiology and Community Health*, Vol. 66, No 2, 2012, [https://jech.bmj.com/content/66/Suppl\\_2/ii62](https://jech.bmj.com/content/66/Suppl_2/ii62).
- <sup>2</sup> Stangl, A.L., J.K. Lloyd, L.M. Brady, C.E. Holland and S. Baral: A Systematic Review of

Interventions to Reduce HIV-related Stigma and Discrimination from 2002 to 2013: How Far Have We Come? In: *Journal of International AIDS Society*, Vol. 16, No 3S2, S. 1-14, 2013.

- <sup>3</sup> Arrivillaga, M. und J.P. Salcedo: A Systematic Review of Microfinance-based Interventions for HIV/AIDS Prevention, in: *AIDS Education and Prevention*, Vol. 26, No 1, S. 13-27, 2014.
- <sup>4</sup> Moret, W.: *Economic Strengthening for Female Sex Workers: A Review of the Literature*, United States Agency for International Development, Washington (DC), 2014, [https://www.fhi360.org/sites/default/files/media/documents/Economic\\_Strengthening\\_for\\_Female\\_Sex\\_Workers.pdf](https://www.fhi360.org/sites/default/files/media/documents/Economic_Strengthening_for_Female_Sex_Workers.pdf).
- <sup>5</sup> Ibid.
- <sup>6</sup> Patel, S.K., P. Prabhakar, A.K. Jain, N. Saggurti und R. Adhikary: Relationship between Community Collectivization and Financial Vulnerability of Female Sex Workers in Southern India, in: *PLoS One*, Vol 11, No 5, e0156060, 2016.
- <sup>7</sup> India HIV/AIDS Alliance (2016): *Behavioral Tracking Survey* (FSW & High Risk MSM)-III-2014, Harvard Dataverse, <http://dx.doi.org/10.7910/DVN/PDFBRY>.
- <sup>8</sup> AP vor der Teilung; Warangal, Karimnagar, Nalgonda, Anantapur, Chittoor und Khammam.
- <sup>9</sup> UNDP, *Push to Open: An Appraisal to Sex Workers' Access to Basic Amenities*, United Nations Development Programme, New Delhi, 2007, [http://www.undp.org/content/dam/india/docs/push\\_to\\_open.pdf](http://www.undp.org/content/dam/india/docs/push_to_open.pdf).
- <sup>10</sup> Bhattacharya, Ravik: Country's Oldest Bank by Female Sex Workers Opens Its Doors for Male Customers, in: *Hindustan Times*, 8. März 2017, <https://www.hindustantimes.com/kolkata/country-s-oldest-bank-by-female-s>.
- <sup>11</sup> Badam, R.T.: Mumbai Sex Workers Set Up Bank to Save, Invest in Their Future, in: *Livemint*, 25. Oktober 2007, <https://www.livemint.com/Money/5L4amgLAGD9IbZxjVmKwoL/Mum-sex-workers-set-up-bank-to-save-invest-in-their-fut.html>.
- <sup>12</sup> Vgl. Lall, P.S., A. Shaw, R. Saifi, S. Sherman, N.N. Azmi, V. Pillai, N. El-Bassel, A. Kamarulzaman und J.A. Wickersham: Acceptability of a Microfinance-based Empowerment Intervention for Transgender and Cisgender Women Sex Workers in Greater Kuala Lumpur, Malaysia, in: *Journal of International AIDS Society*, Vol 20, No 1, 2017.